

09. August 2018, 18:54 Uhr

PREMIUM

09. August 2018, 18:54 Uhr Update: 12. Dezember 2018, 09:43 Uhr

Familiennachzug fördert die Integration

Interview Was sich seit 2015 verändert hat: Sibylle Schmidt-Jegglin und Rainer Damköhler vom Arbeitskreis Asyl Leingarten sprechen über die Arbeit mit Flüchtlingen.

Von *Claudia Kostner*



Schon bevor die ganz große Flüchtlingswelle auch in Leingarten ankam, hat sich im Mai 2015 der örtliche Arbeitskreis Asyl (AK) gegründet. Feste Anlaufstelle war jeden Donnerstag der Willkommenstreff im Schluchterner Gemeindehaus. Und genau darum ging es: Die Menschen willkommen zu heißen in einem fremden Land. Ihnen helfen, sich zurechtzufinden. Wie sich die Aufgaben jetzt, drei Jahre später, gewandelt haben, darüber sprechen die AK-Mitglieder Sibylle Schmidt-Jegglin und Rainer Damköhler im Interview mit unserer Zeitung.



Sibylle Schmidt-Jegglin und Rainer Damköhler im "Freiraum" in der Bahnhofstraße, dem neuen Domizil des Asylkreises.

Foto: Claudia Kostner

Frau Schmidt-Jegglin, Herr Damköhler, beschreiben Sie doch mal die Anfänge der Flüchtlingsarbeit.

Sibylle Schmidt-Jegglin: Anfangs hatten wir drei Familien aus dem Kosovo. Die nächsten Flüchtlinge, die nach Leingarten kamen, waren Männer aus Syrien und dem Irak. Das war fast so wie Erste Hilfe nach einem Erdbeben: mit Kleidung versorgen, Bankkonto eröffnen, den Ort und die Geschäfte zeigen, zu Ärzten begleiten, erste Deutschkenntnisse vermitteln?. Rainer Damköhler: Wir waren Schnittstelle zwischen Asylbewerbern und dem Landratsamt Heilbronn. Es gab ja noch keine richtigen behördlichen Strukturen.

Was hat Sie zur Mitarbeit motiviert?

Damköhler: Ich bin Mitte 2014 in den Ruhestand gegangen, habe fast ein Jahr nach einer sozialen Aufgabe gesucht. Im Asylkreis habe ich dann das Richtige gefunden, um zu helfen. Und die Menschen waren sehr dankbar dafür, das hat man gemerkt. Schmidt-Jegglin: Weil die Kinder groß waren, wollte

ren wieder etwas Entfremdendes machen, ohne zu wissen, welche Aufgabe das antritt und was da an Aufgaben auf uns zukommt. Man wird mit Themen konfrontiert, mit denen man vorher nie etwas zu tun hatte. Da kommt man manchmal auch an seine Grenzen.

Rechtliche Fragen, was das Asylverfahren angeht, Schreiben vom Landratsamt: Mit solchen Dingen waren Sie zu Beginn auch befasst.

Schmidt-Jegglin: Das stimmt. Wir waren froh, dass uns ab Mitte 2016 der Integrationsmanager des Leintals, Jakob Wolf, zur Seite stand, und dass die Integrationsmanagerin, Iris Hörnle, sich jetzt um die behördlichen Angelegenheiten kümmert.

Die meisten Flüchtlinge leben schon länger in Leingarten. Wie hat sich die Situation verändert?

Damköhler: Ich habe vielen beim Thema Familiennachzug geholfen. Dieser ist bei uns so gut wie abgeschlossen. Schade finde ich, wie sich die Flüchtlingspolitik entwickelt hat. Den Familiennachzug zu begrenzen, ist keine gute Sache. Denn gerade Familien integrieren sich, wenn die Kinder in den Kindergarten oder die Schule gehen.

Schmidt-Jegglin: Heute geht es darum, die Deutschkenntnisse zu verbessern, einen Arbeitsplatz und eine Wohnung zu finden. Keiner von uns weiß, wie man sich fühlt, wenn die eigene Familie noch im Krisengebiet leben muss. Viele hatten deshalb auch den Kopf nicht frei, um Deutsch zu lernen, vor lauter Angst um ihre Angehörigen. Es sind inzwischen ungefähr 14 Familien.



Beim Willkommenstreff im Schluchterner Gemeindehaus ging es anfangs um ganz elementare Dinge, Lore Lederer (links) etwa hat Deutsch unterrichtet.

Foto: Archiv/Sawatzki

Und was gibt es sonst zu tun?

Damköhler: Drei Leute sind schwer krank, um die kümmere ich mich zum Beispiel. Andere sind Paten für Familien oder organisieren Aktionen, wie gemeinsame Apfelernte oder Gassenfest-Stand.

Schmidt-Jegglin: Wir haben einen monatlichen Frauentreff, besuchen gemeinsam mit den Eltern Elternabende, unterstützen in Alltagsdingen. Letzte Woche musste ich für eine werdende Mutter ein Krankenhaus suchen, das bei ihr die Geburt einleitet, weil im Gesundbrunnen kein Platz war.

Die jungen Männer in der Unterkunft in Schluchtern sind seit zwei Jahren in Leingarten. Wie geht es denen?

Damköhler: Sie kommen aus dem Irak und Afghanistan, sind fast alle abgelehnt. Da gibt es einige, die werden damit fertig, lernen trotzdem Deutsch und versuchen mit unserer Hilfe, einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Andere sind verständlicherweise wenig motiviert. Aber die meisten arbeiten. Einer macht eine Ausbildung zum Koch, ein anderer zum Bäcker. Aber die Berufsschule ist für die schon ein harter Brocken.

Und die Kosovaren, die Sie zu Beginn betreut haben?

Schmidt-Jegglin: Auch einer von ihnen hat es geschafft, macht eine Ausbildung zum Koch. Die drei Familien mussten zurück in ihre Heimat. Das waren für uns die bittersten Stunden, auch wenn sie "nur" Wirtschaftsflüchtlinge waren. Es ist hart, vor allem, weil wir wissen, unter welchen Umständen sie nun wieder dort leben. Damköhler: Ein Einwanderungsgesetz ist meiner Meinung nach überfällig, gerade für den Balkan.

Wie lange werden Sie noch gebraucht?

Schmidt-Jegglin: Diese Frage stellen wir uns auch immer. Wir können ja nicht einfach sagen, das war's. Damköhler: Fast alle werden hierbleiben. Jetzt geht es um die Integration. Dass sie Muslime sind, macht es nicht einfacher.

Hat sich die Stimmung gegenüber Fremden seit 2015 gewandelt?

Damköhler: Es gibt eine gewisse Angst, wie Deutschland das wohl verkraften wird. Aber hier in Leingarten spürt man das nicht so. Ich bin nach wie vor der Meinung, dass Deutschland irgendwann von der Einwanderung profitieren wird. Aber das wird noch Jahre dauern.

Schmidt-Jegglin: Die Frage ist, wie man Integration definiert. Wenn jemand Deutsch kann, wenn er hier Freunde, einen Job hat oder wenn er sich selber wohlfühlt. Die Sprache ist ein wichtiger Schlüssel. Von daher glaube ich, dass wir noch eine ganze Weile da sein müssen. In die Familien gehen, mit ihnen Deutsch sprechen. Die meisten Einheimischen, die ich kenne, finden unsere Arbeit gut.

15 Aktive kümmern sich um rund 170 Flüchtlinge

15 Aktive des Arbeitskreises Asyl kümmern sich um 164 Geflüchtete, die in Gemeinschaftsunterkünften, Obdachlosenwohnungen oder – selten – zur Miete wohnen. Sibylle Schmidt-Jegglin und Rainer Damköhler sind unter anderem für Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Schmidt-Jegglin ist 50 Jahre alt, verheiratet, hat zwei erwachsene Kinder und ist im Verkaufsdienst tätig. Damköhler (69) war vor seiner Pensionierung Produktionsleiter, ist verheiratet, hat drei Kinder und zwei Enkelkinder.

Kommentar hinzufügen

Älteste | Neueste | Beste Bewertung 5 | 10 | 20



Sie haben Fragen? Gerne helfen wir Ihnen weiter. Schreiben Sie uns eine Mail oder rufen Sie an:

Mail zeitung@stimme.de **Telefon** 07131 615-615